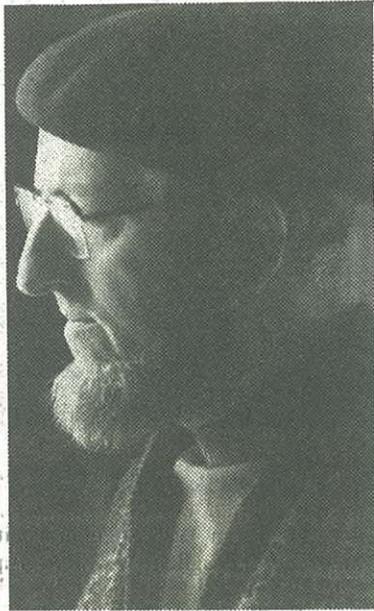


## Ausstellung des Walliser Malers Charles Menge in Luzern



In der Leuchtenstadt Luzern – die sich gegenwärtig im Glanz des 800jährigen Jubiläums sonnt – ist unter so vielen kulturell-künstlerischen Ereignissen (die ohnehin ins Veranstaltungskonzept der gepflegten Fremdenstadt gehören) die bis 7. Mai dauernde Ausstellung von Charles Menge zu verzeichnen.

In dieser Veranstaltung, die sich an so viele andere im Wallis, in Genf, Lausanne, Bern, Neuenburg, Basel und im Ausland in Amsterdam anschliesst, wird das kunstfreundliche Publikum der Jubiläumsstadt in einer Ausstellung von über einem halben hundert Bildern mit dem emsigen Schaffen des Welschwallisers Charles Menge vertraut gemacht.

In diesen Rahmen gehören feine Idylle aus der Walliser Landschaft, Stilleben, Szenen aus dem Walliser Alltag, Porträte. Aus ihnen spricht scharfe Beobachtung und vielseitige Beherrschung der Malkunst, aber auch schwärmerische Neigung zum Märchenhaften ist in manchem farbenlebendigen Gemälde spürbar. Charles Menge ist ein vielseitig interessierter und tätiger Maler und Künstler (er hat sich auch mit Wandmalereien und Mosaik-Entwürfen einen Namen gemacht). In einer Biographie (1974) und in einem reich ausgestatteten bibliophilen Werk «la vie» (1976) ist Lebensweg und Bildungsgang des heute 58jährigen Walliser Künstlers aufschlussreich gezeichnet worden.

Am letzten Freitagabend fanden sich im Rothenburgerhaus Luzern – in der nostalgischen Wärme enger Kammern in nächster Nähe der Hofkirche – die zur Vernissage eingeladenen überraschend zahlreich ein. Charles Menge ist in Montorge – inmitten von Weinbergen – daheim und ist mit einer Oberwalliserin aus Bellwald, Rose-Marie Wenger, verheiratet. Mittelpunkt der Ausstellung ist ein Gemälde über das Dorfleben von Bellwald, wo sich der Künstler oft aufhält, was auch die munteren Impressionen in diesem stark beachteten Werk moderner Malkunst erklärbar macht.

Mittwoch, 26. April 1978

Vaterland - Nr. 96

## Kultur

### Gemalte Geschichten

M. V. Bis am 7. Mai sind im Rothenburgerhaus neben der Hofkirche in Luzern über 50 Werke des Walliser Malers Charles Menge ausgestellt. Wem das Wallis als Kanton gilt, in dem traditionelles Denken, katholische Kultur, ländliches, urtümliches Dasein und ein Hang zur Fabulierkunst in Form von Sagen und Legenden noch lebendig sind, für den ist Menge ein typischer Vertreter dieses Wallis. Er ist 1920 in Granges geboren, hat 1936–1940 die Ecole des Beaux-Arts in Genf besucht und arbeitet seit 1944 als freier Maler in Sitten. Zu seinen Freunden zählt der Schriftsteller Marice Zermatten, der ihm das Vorwort zu einem Bildband verfasst hat. Menge malt trotz Reisen nach Italien, Frankreich, Belgien und Holland immer wieder Walliser Landschaft. Vor allem Bilder aus den fünfziger Jahren geben stimmungsvolle Eindrücke von einsamen Häusern oder Dörfern wieder. Meist liegen sie im Dunkel, drohend hängen Wolken darüber, es regnet oder es schneit. Die äusserliche Idylle bekommt etwas Gespenstisches. Auf andern Bildern erzählt Menge von dörflichen Bräuchen. Eine Beerdigung findet statt. Man sieht die Gräber, die Kirche, eine Prozession mit vielen Menschen. Mehr aber als die Darstellung trauriger Ereignisse reizen Menge Feste aller Art, Hochzeiten, Kirchweihen mit Tanz, Ess- und Trinkgelagen. Frauen und Männer erscheinen in ihren schönsten Trachten, die Lebenslust quillt förmlich aus ihren prallen Gliedern. Es sind Szenen, die an breughelsche Sinnenfreudigkeit gemahnen. Neben diesen eher dokumentarischen Gemälden, lässt Menge seiner Fantasie in märchenhaften, paradiesischen Schilderungen freien Lauf. Aus unzähligen Kleinigkeiten stellt er ganze Bildergeschichten zusammen. Bildhaft werden bei ihm auch Tod und Jenseits. Menge stützt sich dabei auf gängige katholische Vorstellungen: Teufel reissen sich um die Toten, doch Engel und die Muttergottes stehen ihnen bei und holen sie in den Himmel. Alle Erdennot mit Krieg, Krankheit, Elend und Einsamkeit hat nach dem Tod für den Glaubenden ein Ende und schon im Diesseits erfährt er die Tränen der Muttergottes als Labsal.

Es gelingt Menge, durch Freude und Leid, Sehnsucht und Erfüllung, Schwermut und Heiterkeit entstehende Dynamik in einzelnen Bildern zu zeigen. Dadurch erhalten sie einen Wert, der sie über die Statik naiver Malerei hinaushebt.